

Jeanpaul Goergen

Träume von einem Radioapparat. Gretel zieht das grosse Los (1922, R: Carl Boese)

2005

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21049>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Goergen, Jeanpaul: Träume von einem Radioapparat. Gretel zieht das grosse Los (1922, R: Carl Boese). In: *Filmblatt*. Filmblatt 28, Jg. 10 (2005), Nr. 28, S. 17–20. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21049>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Träume von einem Radioapparat

GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS (1933, R: Carl Boese)

Wiederentdeckt 76, Zeughauskino, 5. November 2004

In Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino im Deutschen Historischen Museum und dem Bundesarchiv-Filmarchiv

Einführung: Jeanpaul Goergen

Die Verkäuferin in einem Klaviergeschäft (Lucie Englisch) gewinnt, nach einer liebenswürdigen Notlüge über einen Lotteriehauptgewinn, schließlich doch das große Los: das Herz eines Barpianisten (Hans Brausewetter). Ehe sich aber beide in die Arme fallen, durchlebt die nette Schwindlerin noch zahlreiche, durch ihre Mogelei ausgelöste Verwicklungen. Einen „gelungenen Publikumsfilm“ nennt Fritz Olinsky GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS in der *Berliner Börsen-Zeitung*. „Man braucht über Filme dieser Art, die nichts als marktgängige Unterhaltungsware sein wollen, nicht viel Worte zu machen. Nur soviel sei verraten, daß die Hauptdarstellerin Lucie Englisch wieder eine Bombenrolle hat, die ihr erlaubt, alle Möglichkeiten ihres Könnens auszuschöpfen, mit ihrer natürlichen Drolierie siegt sie denn auch diesmal wieder auf der ganzen Linie; sie spielt eine Verkäuferin, die als Grund für ihr Zuspätkommen eines Tages in ihrer Verlegenheit angibt, sie habe das große Los gewonnen, das wird der Angelpunkt für die amüsante Komplikation der Handlung. Als Partner von Lucie Englisch ist Hans Brausewetter besser denn je, seine frische Jungenhaftigkeit wirkt wieder herzerfrischend natürlich.“¹

Zu Weihnachten 1933 uraufgeführt, zeigt sich in GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS bereits der Einfluss des neuen Regimes. Die Dreharbeiten beginnen im Juli 1933 – am 28. Juni erlässt das Propagandaministerium eine Verordnung, wonach jeder, der „an der Herstellung eines deutschen Filmstreifens mitwirken will, deutscher Abstammung sein und die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen“ muss. Jüdische Mitarbeiter sucht man daher in der Stabliste vergeblich. Lewis Ruth firmiert nun mit seinem Geburtsnamen Ludwig Rühth und reagiert damit auf ein „Verbotsgesetz der Nazis, ausländische Künstlernamen betreffend.“²

Die Inszenierung ist darauf bedacht, sich vom großstädtischen Milieu-Film der 1920er Jahre abzugrenzen. Zwar ist GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS erkennbar

¹ -y [d.i. Fritz Olinsky]. GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS. In: *Berliner Börsen-Zeitung*, 23.12.1933 (Stiftung Deutsche Kinemathek – Schriftgutarchiv).

² Lewis Ruth. In: *CineGraph. Lexikon zum deutschsprachigen Film*.

in Berlin angesiedelt. Berliner Tageszeitungen wie die *Berliner Morgenpost* und die *BZ am Mittag* sind überdeutlich ins Bild gerückt. Der Lehrling allerdings liest bereits den *Völkischen Beobachter*.³ Der Film beschränkt sich dann aber weitgehend auf unverbindliche Innenaufnahmen. Einmal lässt er Berliner Hinterhof-Atmosphäre anklingen. Ein Straßenverkäufer mit seinem Bücherkarren könnte noch als Chiffre für die Arbeitslosigkeit gesehen werden. Dennoch erkennt der *Film-Kurier* zahlreiche Hinweise auf lebensechte Situationen: „Das wirkliche Leben leuchtet überhaupt in vielen gut gesehenen Augenblicken über die Leinwand. Die Szenen mit dem Wecker, die Eile am Morgen, keine Zeit zum Frühstück, Wochenkarte und Handschuhe werden noch die Treppe hinunter nachgeworfen, Lucies Worte – zwischen Heulen und Lächeln – : ‚Wir haben uns angefreundet‘ und manche andere Momente finden spontanen Beifall.“⁴

Die Großstadt, die in *GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS* gezeigt wird, ist aber nur noch behauptete Kulisse für eine kleinstädtische Posse. „Wenn man nur nicht das alles schon so oft gesehen hätte!“ klagt der *Berliner Börsen-Courier*.⁵ Die Inszenierung des Routiniers Carl Boese ist zwar zügig, aber ohne Tempiwchsel. Trotz dieser eher behäbigen Inszenierung kommt der Film 1935 in den USA als *GRETEL WINS FIRST PRIZE* in die Kinos.⁶

Zudem geht es in der Canari-Bar so anständig und sittsam zu wie in einer Tanzstunde. Auch der Schlager „Das große Los“ erinnert nur noch entfernt an die schrillen Töne und schrägen Texte der „Wilden Zwanziger Jahre“ – „nett“ nennt ihn freundlich *Der Film*.⁷ Einzig die geschiedene Frau des Pianisten (Hilde Hildebrand) schlägt wild über die Stränge. Sie wirft betrunken mit Champagnergläsern um sich und macht sich über den Bankier, der sie aushält, lustig. Unangemeldet übernachtet sie bei ihrem geschiedenen Mann. Ihre Rolle erscheint so als eine Karikatur der emanzipierten Frau der 1920er Jahre. Dagegen strahlt Gretel nicht nur Bescheidenheit und Häuslichkeit, sondern auch naive Provinzialität aus. Mehrfach betont sie, dass sie so gerne Angestellte bleiben möchte. Ihr größter Traum ist – ein Radio. Die elternlose Verkäuferin wohnt sittsam zur Untermiete, kommt allerdings notorisch zu spät zur Arbeit. Sie trägt stets das gleiche dunkle und streng geschnittene Kleid mit einem großen weißen Kragen. Die Fallhöhe zwischen ihrem treuerzigen und unbedarften Gemüt und ihrer immer weitere Kreise ziehenden Schwindelei reicht aus, um ein vergnügliches Lustspiel entstehen zu lassen.

³ Deutlich ins Bild gerückt sind auch Werbeschilder für Juno-Zigaretten.

⁴ Schu. [d.i. Hans Schuhmacher]: *GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS*. In: *Film-Kurier*, Nr. 300, 22.12.1933.

⁵ -I.: *GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS*. In: *Berliner Börsen-Courier*, Nr. 598, 22.12.1933.

⁶ The Internet Movie Database. <http://imdb.com/>

⁷ *GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS*. In: *Der Film*, Nr. 52, 23.12.1933.

Der Film hat durchaus witzige Dialoge und Szenen, insbesondere dort, wo Lucie Englisch nicht weiß, ob sie lachen oder weinen soll und beides gleichzeitig versucht: „Das ist wirklich mal ein lustiger Film...“, so der *Berliner Lokal-Anzeiger*.⁸ Lucie Englisch spielt diese „kleine Naive“. Hans Schumacher im *Film-Kurier* ist von ihrer schauspielerischen Leistung angetan: „Wieder stellt man, beglückt von so viel ungeziertem, ungekünsteltem Erlebenkönnen, fest, wie gut diese Darstellerin ist. Ein liebenswertes, dummes Mädelchen spielt sie, das ganz ohne böse Absicht mit einem bißchen Notlüge in einen richtigen Schwindelstrudel gerät; ein kleiner, hilfloser, guter Mensch, der tapfer schwimmt – und mutig büßen will. Und wie kultiviert in ihren Englisch-Eigenheiten – nie wird man sie über, diese Halbtöne im Sprechen, diese Übergänge vom Lachen ins Weinen, das Beiseite-Sprechen, das so leicht Alt-Komödiantisch anmutet, darf sie sich sogar leisten, fast als einzige im deutschen Film und es wird noch natürlich empfunden.“⁹ Alfred Rosenthal schreibt 1932 über Lucie Englisch: „Sie hat in ihrem speziellen Rollenfach, wenn man ganz genau hinsieht, kaum eine ernsthafte Rivalin. Was ihr die große Beliebtheit verschafft hat, ist letzten Endes die volkstümliche Note, die bei ihr immer und in allen Situationen zum Vorschein kommt.“¹⁰

Für eine Großstadt-Komödie ist der Film absolut unerotisch; das gilt auch für Gretels eher brüderliches als sexuell konnotiertes Verhältnis zum Barpianisten; entsprechend kurz fällt auch das Happyend aus. Eindeutige Avancen macht Gretel nur ihr ansonsten tyrannischer Chef (Leopold von Ledebur), nachdem sie sich als Gewinnerin des großen Loses ausgegeben hat. Seine auf purer Geldgier beruhenden sexuellen Gelüste zeigen ihn als skrupellosen Kapitalisten. Aber auch dieses Motiv klingt nur an, wird nicht ausgespielt. Insgesamt hat man den Eindruck, dass Drehbuch und Regie sich sehr vorsichtig verhalten, weil sie nicht genau wissen, was unter dem neuen Regime gewünscht und machbar ist.

Die Filmzensur verbietet eine Szene, in der die betrunkene Gerda (Hilde Hildebrand) in der Bar „zum zweiten Mal Gläser zerbricht und schließlich das Tischtuch mit dem Geschirr zu Boden wirft.“ Ferner drei Stoßseufzer von Lucie Englisch, in denen sie sich in ihrer Not himmlischen Beistand erlehnt: „Ach lieber, guter Gott im Himmel, sei mir jetzt nicht böse, wenn ich einen kleinen Schwindel mache.“ Schließlich eine zotige Bemerkung gegen Ende des Films: In dem in der Wohnung der Gretel Schmidt im Gespräch zwischen ihr und dem verkleideten Musiker geführten Gespräch der von dem Letzteren gesprochene Titel: „Die Pfeife, die werden Sie mir dann immer sauber halten,

⁸ Slo.: GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS. In: *Berliner Lokal-Anzeiger*, Nr. 607, 24.12.1933.

⁹ Wie Anm 4.

¹⁰ Aros [d.i. Alfred Rosenthal]: *Lucie Englisch. Die Geschichte einer erfolgreichen Karriere*. Berlin: August Scherl GmbH 1932 (= Illustrierte Filmbücher), unpag.

verstanden.“ Dennoch erhält der Film ein „Jugendverbot“, und dies, obschon er durch Gretels Mund die Moralbotschaft verkündet: „Man soll nicht schwindeln“.

GRETEL ZIEHT DAS GROSSE LOS (1933)

Regie, Drehbuch: Carl Boese / Produktion: Aco-Film GmbH / Produzent: Gustav Althoff / Verleih: Albö-Film GmbH, Berlin / Kamera: Willy Hameister / Ton: Bruno Suckau / Bauten: W.A. Herrmann, M. Ostermann / Aufnahmeleitung: Carl Sander / Musikalische Leitung: Ludwig Rühth / Komposition: Hans Carste / Bild- und Tonschnitt: Hildegard Grebner
Darsteller: Lucie Englisch: Gretel Schmidt, Verkäuferin / Leopold von Ledebur: Gretels Chef / Jacob Tiedtke: Gretels Onkel / Hans Brausewetter: Willy Zinsler, Pianist / Hilde Hildebrand: Gerda, Willys geschiedene Frau / Walter Steinbeck: Herklotz, Bankier / Margarete Kupfer: Frau Müller, Gretels Wirtin / Josefine Dora: Aufwartefrau / Alexander Bender: Erster Musiker / Willy Gerber: Zweiter Musiker / Getrud Boll, Herti Kirchner, Tilly Spatz: Gretels Freundinnen / Hans Joachim Schaufuß: Lehrling

Zensur: B 352 I I, 11.12.1933, 35mm, 2.335 m, nach Kürzung: 2.305,50 m, Jv

Folgende Teile sind verboten:

1. Im 2. Akt die Szene, in der Gerda (Hilde Hildebrand) in der Betrunkenheit zum zweiten Mal Gläser zerbricht und schließlich das Tischtuch mit dem Geschirr zu Boden wirft. Die Szene schließt die folgenden Titel ein: „Nimm Dich doch ein bißchen zusammen.“ – „Ich will aber nicht, ich will aber nicht! Jetzt ist der ganze Laden hin.“ – „Also, das ist aber wirklich ein bißchen zu viel... ist ja ein Skandal!“ – „Aber Herklotz...! Also, vielleicht beruhigst Du Dich ein bißchen... guck, die Leute sehen alle und gehst mit mir mit.“ – „Nein, nein, nein, ich will aber nicht, geh man allein.“ – „Also, zahlen! Ober, zahlen!“ – Länge: 11 m

2. Im Anfang des 4. Aktes: Der von Gretel Schmidt (Lucie Englisch) im Vorzimmer des Chefs in Form eines Gebets gesprochene Titel: „Ach lieber, guter Gott im Himmel, sei mir jetzt nicht böse, wenn ich einen kleinen Schwindel mache.“ – Länge: 5,90 m

3. Im 5. Akt: Der von Gretel Schmidt auf der Straße angesichts der vor ihrem Hause wartenden Menge gesprochene Titel: „Lieber, guter Gott im Himmel oben, schicke mir jetzt schnell ein ganz kleines Mausloch, so klein, daß ich mich darin verstecken kann, bitte.“ – Länge: 3,40 m

4. Im Anfang des 6. Aktes: Im Gespräch zwischen Frau Müller und Gretel Schmidt, der von der Letzteren gesprochene Satz: „Um so ein kleines Mausloch habe ich ihn gebeten, nicht einmal das hat er mir geschickt.“ – Länge: 6,75 m

5. Im 7. Akt: In dem in der Wohnung der Gretel Schmidt im Gespräch zwischen ihr und dem verkleideten Musiker geführten Gespräch der von dem Letzteren gesprochene Titel: „Die Pfeife, die werden Sie mir dann immer sauber halten, verstanden.“ – Länge: 2,45 m

Gesamtlänge der Kürzungen: 29,50 m [= ca. 1']

Uraufführung: 21.12.1933, Berlin (Primus-Palast und Titania-Palast)

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, 2.265 m (0 83'). Die Vorlage der Umkopierung von 1992 war eine Nitro-Kopie aus Beständen des Reichsfilmarchivs. Zur Zeit der Umkopierung waren keine weiteren Materialien vorhanden. Auffällig ist eine mitkopierte weitere Tonspur. Die Kopie enthält stellenweise Laufstreifen, Kratzer und Schrammen.